



Abend =

Zeitung.

134.

Donnerstag, am 5. Juni 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verontw. Redacteur: C. G. F. Winkler (Ed. Hell).

Die Witwe und ihr Kind.

Durch klare Luft ertönt Geläute
Vom hohen Thurme feierlich,
Und ehrbar wandeln fromme Leute,
Und sammeln in dem Tempel sich.
Aus engem Strüßchen schauet sehrend
Die arme Witwe, und es spricht
Das schöne Auge, bang und thranend,
Wie gern sie folgte solcher Pflicht.

Doch in der Kirche zu erscheinen,
Fehlt ihr das ziemende Gewand;
Und ach! die armen Kinder weinen,
Die trock'ne Rinde in der Hand.
Die Mutter muß ja nähen, spinnen,
Die Kleinen pflegen, um mit Noth
Das Wenige nur zu gewinnen,
Kartoffeln, Salz und trocknes Brot.

Da bleibt ihr nichts zu Tuch und Linnen,
Verblichen längst ist Schürz' und Kleid,
Und häufiger die Thränen rinnen,
Kein Ende nimmt ja Gram und Leid.
„O Vater! ist denn hier dem Armen,
Der aller Freude schon entbehrt,
Das Fleh'n zu göttlichem Erbarmen,
Die fromme Andacht selbst verwehrt?“

Da nimmt der Knabe still und sinnig
Das wohlhalt'ne werthe Buch,
Schaut auf die Mutter, ernst und innig,
Und deutet auf den schönen Spruch,
Entquollen heiligem Erbarmen,
Das Wort des liebevollen Herrn,

Das lautet: „Selig seyd ihr Armen,
Denn euer ist das Reich des Herrn!“ —

Da blickt ein Strahl im Mutterauge,
Entzündet an dem heil'gen Wort;
Wie vor der Gottheit sel'gem Hauche
So fliehet Gram und Zweifel fort.
„O fromme Unschuld, deinem Herzen
Entquillt des Trostes reiner Quell,
Und strömet selbst in Gram und Schmerzen
Und in Entbehrung klar und hell.“

„Wo du noch waltest, weicht der Jammer,
Erbaut von selbst sich der Altar,
Und gläubig bringt in stiller Kammer
Das Herz der Andacht Opfer dar.
Auch hier kann ich vor Gott ja treten,
Sein Auge sieht mich hier und dort;
So laßt uns denn im Stillen beten,
Vertrauend auf des Herren Wort!
E. Richter.

Leben und Weben.

(Fortsetzung.)

Gnädige Frau, sprach das Mädchen der Gräfin
Silburg, als sie derselben eines Morgens den Thee
brachte: ich vermisse unser Fräulein. Das Zimmer
ist offen, das Bett unberührt und der gepackte Koffer
verschwunden.

Ich entseze mich! rief die Bestürzte: es kann
nicht möglich seyn! Pauline erwartet noch ihre Bes

gleiterin, die Frau von Nullau aus Werningen, deren schriftliche Zusage sie mir vorlas und welche erst übermorgen hier eintrifft.

Das werden Finten seyn, erwiederte jene: an denen es dem Fräulein nie gebrach; mich selbst hat sie manch schönes Mal gehänselt, ja behext, da ich derselben dennoch immer Glauben beimaß, um bald von neuem angeführt und ausgelacht zu werden.

Auch Babette von Fahlwangen verwünschte jetzt die Schadenfrohe. Von Sehnsucht und Ungeduld getrieben, fragte sie gestern wieder an, um zu erfahren, ob das Schiffelein bald segelfertig seyn, die Anker lichten, in die schöne weite Welt hinausfahren werde, und Lina sprach: Ja, Eheuerste! Um's Morgenroth! der Wagen ist aber vor Ihr Quartier beschieden, weil ich mich, der guten Gräfin den Schmerz der Trennung zu ersparen, wie das Käzchen vom Taubenschlage wegschleichen und bei Ihnen einsteigen werde. Halten Sie gefälligst das Frühstück bereit, denn fahre ich nüchtern, bekommt mir es übel. Aber hielten Sie auch reinen Mund, meine Seele?

Wie eine Taube gurrte ich nur. Ich hielt ihn zu — gleichsam mit beiden Händen, besonders einigen bejahrten Busenfreundinnen gegenüber, die man wohl schwerlich wiederseht.

O, doch vielleicht! tröstete Pauline: wir aber sehen uns morgen. Adio!

Als Frau von Warlow nun am Abende zur Ruhe gegangen war, traf Babette still, doch besonnen, die letzten Anstalten. Noch waren beide Damen auf eine, bloß des Tages erscheinende Aufwärterin beschränkt und Niesemann ihr Ein und Alles; er stand eben im Begriffe, es der gnädigen Frau nachzutun, und zog bereits seine unsaubere Nachtmühe über den Kahlkopf, als jene in das Kämmerchen trat. Gut Freund! läspelte sie: erschrecke Er nicht! Ich bin jetzt gesund und also weit entfernt, Ihn, wie neulich, nach Valbrian zu schicken, habe jedoch einer Freundin verheißt, sie mit dem Tage auf ihr Gut zu begleiten, und bedarf deshalb Beistand. Sobald sie vorfährt, muß mein Kofferchen an den Wagen hinabgebracht werden; ich aber wäre des Todes, wenn uns die sterbliche Natur einen Streich spielte.

Gnaden wollen das nicht fürchten! erwiederte er: denn stoße ich mit dem Kopfe drei Mal an's Bettbret, so ist mir das Erwachen mit dem Schlage der dritten Stunde gewiß.

Nichts ist auf dieser schöneden Welt gewiß, am wenigsten darf man sich in einer Hauptsache auf die

Sympathie und ähnliche Hausmittelchen verlassen. Sein Geist ist willig, Niesemann, aber das Fleisch, wie Er bewiesen, miserabel, darum werden wir selbender ausbleiben. Wie schnell entflieht die Sommernacht! Er liest mir aus seiner Wunder, Postille vor, ich aber erzähle unterweilen ein Geschichtchen aus der Jugendzeit, in deren Laufe mir ebenfalls so manches Mirakelchen begegnete, und graut der Tag, soll ihm ein Kaffee werden, der seines Gleichen sucht. — Den kennen wir, dachte Jener: zehn Bohnen auf die Kanne! Das Fräulein aber gestattete sich diese Herablassung als Ausnahme von der Regel um so eher, da sie ja des nächsten und wahrscheinlich für Jahr und Tage Berge und Thäler von ihm schieden.

Niesemann folgte nun derselben nothgedrungen in's Wohnzimmer, holte den historischen Schackkasten und fragte, furchtbar gähnend, an, ob ihr mit dem redenden Säuglinge, mit der rothhärenen Prinzessin oder dem mexikanischen Esel gedient sey? — Nur mit dem, entgegnete Babette: was ein jungfräuliches Damenohr vernehmen darf und keuschen Herzen nicht zum Scheul' und Greu'l gereicht.

Der Leser suchte, wählte und hob an; das Fräulein aber träumte sich, dem angedeuteten Reiseplane zu Folge, nach St. Petersburg, begegnete dort im Geiste dem Selbstherrscher aller Reußen, ward freundlich angesprochen und überraschte ihn durch rührende Antworten. Sie ließ dann das heilige Moskau unbeachtet liegen, flog, gleich dem Gickgack, über's schwarze Meer und sah bereits die Thürme des Seerails, als sich der gefürchtete Sandmann in's Spiel mischte, sie plötzlich mit Negern und Eunuchen, mit jappenden Türkenhunden und trampelnden Töchtern der Kameele umringte, ängstete. Jetzt aber flog die goldene Pforte auf, aus welcher drei, der rothhärenen Prinzessin gleiche Garde, Offiziere auf sie zuschritten und der Verzagenden im Namen des Großherrn die Wahl ließen, ob sie geköpft, gesäckt oder erdroßelt seyn möge? Der eine schwang das Schwert, der zweite die feuergelbe Schnur, der dritte den aschgrauen Sack über Babetten's Haupte und sie erwachte. — Die Stirn des schnarchenden Vorlesers lag auf der Postille, seine Glaze stellte, vom Morgenstrahle vergoldet, den Thurmknopf der Sophienkirche dar, das Fräulein tippte auf diesen, um ihn zu ermuntern, trippelte, vom Schlage der dritten Stunde getröstet, nach der Küche, braute Kaffee und machte sich reisefertig. Sie hatte auch, um Paulinens Wünsche zu genügen, für die nöthige Zuthat gesorgt, hatte Krampamboli, Schinken,

Herrenbrötchen und Gebäckes angeschafft, mit welchen Niesemann jetzt den Kredenzisch füllte und hinter dem Rücken der Beschäftigten verstohlen zulangte.

Jetzt kommt Sie! dachte diese, zum Fenster fliegend; aber die Passagiere des vorüberrollenden Karrens blöken wie Kälber und der Führer lenkte nach den Fleischbänken hin. — Das ist Sie! dachte Babet, von neuem getäuscht und durchschauert, denn der Leichenwagen rumpelte herbei, um eine andere Reisefertige zu holen. Ihr banges Herz zu stärken, öffnete das Fräulein die Flasche. Psyche trank und nicht vergebens, denn das Nachtstück ihrer Unruhe wich für ein Viertelstündchen dem Geiste des Krampamboli. Endlich trieb sie der beflügelnde Ton des Posthorns, das Ende jener Wein verkündend, an's Fenster und eine offene Kalesche flog vorüber. Das sind nur Mannsbilder, bemerkte Niesemann, der sich über ihre Schulter hinab zu sehen erdreistete. Ein Alter und ein Junger, aber danken Sie doch! der Letztere zieht sein Reisemützchen. Ja, er wirft Ihnen, hol's der Schleifer! ein Kuschhändchen zu und scheint — das ist verwunderlich! dem Fräulein Brandthal gleichsam aus den Augen geschnitten.

Und Ihr den Schastköpfen, murmelte Jene, zu kuryssichtig, um Paulinen zu erkennen: Jetzt aber springt in Silburg's Wohnung, denn auch diese wollte von der Partie und Schlag vier Uhr bei mir seyn.

Die leichtsinnige Kreatur! dachte Babet, von der Ungeduld verbittert: die, an dem Vorabende einer solchen Reise noch gleich den Todten schlafen kann, während dem ich aus banger Sorgfalt, das alte Faulthier und mich selbst vor ähnlicher Ansechtung bewahrte.

Jetzt ward ein zweites Gläschen eingeschenkt, in einem Zuge geleert, der Hut vor dem Spiegel bald so, bald anders gerückt, das Rollen jedes Schiebesbocks trieb sie zum Fenster, doch die Ersehnte blieb aus, nur ihr Gesandter kehrte wieder.

Sollte man's glauben, Gnädige! rief er am Odem ziehend: ich habe wieder Recht! Der junge, Ihnen die Schmäzchen zuwerfende Herr war das Fräulein.

Sie lachte laut. O, ich durchschaue die Fopperei der allezeit fertigen Neckerin, die es verschlies und Ihm nun auf dem Fuße folgt.

Nein, soll mir Gott! vermaß sich Niesemann. Schlag vier Uhr kam sie als ein Mannsbild gekleidet mit dem alten Nisler die Treppe herab, befahl dem

Hausmanne, die Thüre zu öffnen, und sagte freundlich: Adjos, mon ami! Wir gehen in die Buttermilch. Hanns Adam blickte ihnen nun verwundert nach; die Buttermilch aber ist der nahe Postfall gewesen, vor dem sie in den angespannten Wagen stiegen und quer über den Markt, hier vorüber kutschirten.

Der Schleier fiel! Der Giftpfeil drang in's Herz. O, Niese — Niesemannchen! lallte die Bleiche, ohnmächtig in seine Arme sinkend.

Da muß die Hölle plagen! dachte er, ließ sie auf's Sopha gleiten und hatte eben die Halbschied des Frühstück's verschlungen, als Frau von Parlow, von dem anhaltenden Geräusche erweckt und erschreckt, in's Zimmer trat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schlaf und Tod.

Freundlicher Jüngling mit gold'nem Gefieder!
Schwebe aus leuchtenden Höhen hernieder —
Einsam und sehnsuchtvoll harre ich Dein,
O komm' und wiege in Träume mich ein!

Laß Ruhe mich finden in Deinen Armen,
Laß mich am glühenden Herzen erwärmen!
Deckt mich Dein Fittig, dann bin ich beglückt,
Fühle dem irdischen Schmerz mich entrückt.

Finsterner Jüngling mit dunklem Gefieder!
Sendet der Wille des Vaters Dich nieder,
Harr'st Du — im Schleier der Zukunft verhüllt,
Nabe vielleicht schon im schwarzen Gefild?

Blick'st Du auch düster, doch folg' ich Dir gerne,
Es strahlen mir Hoffnung die ewigen Sterne.
Komm', finst'rer Jüngling! Ich bin ja bereit,
Wenn es der liebende Vater gebeut.

Amalie Krafft.

B e m e r k u n g.

Wie Alles, so hat auch die Unzufriedenheit der Menschen mit der Gegenwart ihre gute Seite. Tausend Menschen kennen kein anderes Band, das sie mit der Vergangenheit vereint, als die Erinnerung genossener Freuden, und viele Unglückliche leider kein anderes, das sie mit der Zukunft in Verbindung setzt, als die bange Hoffnung: es werde dann ihnen einmal besser ergehen. Aber wir sollten doch in allen Dreien leben.

J. W. Ldr.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Dieser Park besteht aus zwei besondern Gehölzen und Gartenanlagen, welche man den großen und kleinen Park nennt. Letzterer liegt dicht an den Schloßgebäuden und umfaßt die historisch-merkwürdige Orangerie, ein großes Wasserbassin und einen englischen Garten, während der Erstere, uneingezäunte, den ganzen Berg zwischen Sevres und St. Cloud und alle Wasserkunstwerke begreift. Der fameuse Gartenkünstler Lenotre hat ihn angelegt.

Deutsche, die St. Cloud besuchen, müssen eine große Ähnlichkeit desselben mit Schloß Wilhelmshöhe von Cassel bemerken. Hier wie dort spielen die Wasser in Kaskaden den Hügel hinab und bilden dann sprudelnde Becken, und hier wie dort gibt es eine große Fontaine, jet geant genannt, die einen ungeheuren Strahl von 125 Fuß Höhe über die Bäume hinaus wirft. Dagegen ist Schloß Wilhelmshöhe nicht nur größer, schöner, sondern auch die Anlage in toto viel geschmackvoller, angenehmer und reicher als die St. Cloud's, in der das imposante Felsenschloß der Höhe mit seiner kolossalen Statue, die künstliche Burg des Mittelalters und andere Anlagen fehlen, und durch den vorhandenen Thurm des Berges, die Laterne des Diogenes, die Boskete und Statuen nicht ersetzt werden können.

Was hier einzig und groß und herrlich ist, es ist das Leben und die Gegend, die Aussicht über das große Thal von Paris. In diesem erscheint die unermessliche Stadt wie eine gestockte Ebene des Orients, aus der pyramidenähnliche Dome, Thürme, Kuppeln aufsteigen, und hier und da ein Wald, ein Park der Vorstädte wie eine grüne Oase in der weißgelben Wüste hervortritt. Die Seine liegt darin wie eine große Silberschlange, deren Reise Brücken sind. So weit das Auge reicht, entdeckt es nur Dächer und Kamine, hier ein großer, dort ein kleiner und zuletzt ohne allen Maßstab in Punkte verschwindend. Man zählt 6 Stunden bis nach St. Denis, bis nach St. Maur und Charenton — gleichwohl ist der Raum so gut wie eine Wohnstätte der Menschen. Es sind nur Gärten zwischen den Häusern, Gemüsegelder und Blumenbeete.

Das große Panorama ist von einer Hügelkette umschlossen, die von neun Städten und Villen anläßt. Man sieht von Vaugirard bis Issy nur Bäume und Häuser, von Issy bis Meudon nur Landhäuser, von Meudon nach Bellevue und von dort nach Sevres etwas Aehnliches; Sevres und St. Cloud sind Städte, die nur durch den Schloßpark, St. Cloud und Neuilly, und Boulogne eben solche, die nur durch den Park von Boulogne getrennt sind. Es wohnt ein zweites Paris in der Umgegend von Paris; die Orte, die ich eben nannte, streifen nur einen Theil des nördlichen Horizonts, fünfzig andere gränzen gegen die übrigen Himmelsgegenden.

Von dem höchsten Punkte, dem Thurme St. Cloud's, führt ein langer Rasenplatz thalab bis an's Schloß. Dort ist, wie es scheint, der große Festmarkt der Menschen. Man sieht sie zu Tausenden im Grase liegen, stufenförmig, unbekümmert, göttlich gleichgiltig gegen Alles, was nicht mit ihnen in den Frühling-

jubil einstimmt. Die Proletarier halten offene Pfesferkuchentafel und die munteren Dirnen spielen Ball und tanzen. Man könnte stundenlang in das Gehölz hineingehen und man würde jeden Fußbreit Erde mit fröhlichen Menschen bedeckt finden. Hier und da steigt ein Champagnerpfropf und es wird ein Purzelbaum gewagt, ohne daß ein Polizeibeamter es sieht. Die Polizei ist nur für die Massen im Kleinen. Hunderttausende sind so unabhängig wie am ersten Schöpfungstage.

Die Wasserkünste beginnen gewöhnlich erst gegen 3 Uhr. Um diese Stunde bricht sich die Volkswoge stürmisch an den Parkgittern, die die großen Kaskaden mit den Bassins des niedern Parks verbinden. Man steht und harret des Momentes, in welchem die Metallröhren, Statuen und Figuren zu speien, spritzen und zu strahlen anfangen, und wenn dieser Moment endlich eintritt und die Springquelle flüssig und die Gitter geöffnet werden, so bewegt ein gewaltiger Sturm die Masse und es wird ein großer Schrei der Freude gehört.

Auf mich machten noch immer die Wasser von Saint Cloud einen angenehmeren Eindruck als die von Versailles. Man hat mehr auf einmal, einen ganzen Berg voll Gesprudel, und oben und unten, und überall Tritonen und Najaden. In Versailles ist das Schöne durch den ganzen Park vertheilt und zersplittert, da muß man zu viel suchen gehen und erst die Gartentopographie studiren.

Es war diesmal kein Markt in der großen Allee — derselbe ist nur im Herbst — deshalb drängte sich das Volk bergan auf Bosket- und Rasenplätzen oder an die Wasserbecken und Terrassen. Bis zum Dunkelwerden ward es nicht licht unter den Bäumen, und als es licht ward, da war die Erde bedeckt mit Orangenschalen.

Ich schlug die Retirade über Neuilly ein, bestieg dort den Omnibus der Barriere de l'étoile und besand mich bald wieder wohlbehalten auf dem Plage des Louvre.

Sollte man vermuthen, daß diese Excursion nicht mehr kostete als 1 Thlr. 12 Gr.? Dampfschiff, Retourwagen, Diner und Frühstück. Es ist doch sehr wohlfeil in Paris.

Aus Zeit.

In welchem Zeitalter leben wir? In dem goldenen oder silbernen? — Gewiß nicht! denn wo wären diese tröstlichen Metalle anzutreffen? Wenigstens scheint es dem Referenten, als ob sie von Tage zu Tage seltener würden. In dem ehernen oder eisernen also? Ja, wenn es nur nicht überall an Kraft und Stärke fehlte! Es hilft also nichts, ich muß ein fünftes creiren, und sollte mir Vater Ovid, mit dem ich, beiläufig gesagt, vor Zeiten recht gut Freund war, ob dieser Kühnheit zürnen. Wir leben also in dem musikalischen Zeitalter. Musik ist die Lösung! Concerte jagen sich; Tonkünstler von 8 und 10 Jahren, die Größeres ausführen als vor 50 Jahren 50jährige, durchziehen die Welt, und geht das so fort, so ist in abermals 50 Jahren ein Paganini ein gemeiner Biertiedler.

(Der Beschluß folgt.)